



Leseprobe aus Klippert, Selbstständiges Lernen fördern,
ISBN 978-3-407-63251-7 © 2022 Beltz in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63251-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63251-7)

Inhalt

Leitgedanke	8
Vorwort	9
Einleitung	12
1. Warum selbstständiges Lernen immer wichtiger wird	18
1.1 Alarmierende Probleme beim Homeschooling	18
1.2 Impulse aus der Lern- und Begabungsforschung	21
1.3 Befunde der klassischen Motivationsforschung	25
1.4 Ethisch-anthropologische Grundüberlegungen	27
1.5 Anforderungswandel in Wirtschaft und Beruf	29
1.6 Herausforderungen der neuen Bildungspläne	32
1.7 Wenn offene Lernmethoden gelingen sollen	34
2. Ein Blick auf die Lernvoraussetzungen der Kinder	36
2.1 Konsumdenken und Konsumgesellschaft	36
2.2 Das Phänomen der »Helikopter-Eltern«	38
2.3 Der lähmende Einfluss der neuen Medien	41
2.4 Fragwürdige Individualisierungstrends	44
2.5 Faszinierende Multitasking-Leistungen	46
2.6 Selbstständig werden ist kein Selbstläufer	48
3. Die Tücken der landläufigen Unterrichtsführung	51
3.1 Pro und Kontra lehrerzentrierter Unterricht	51
3.2 Viele Lehrkräfte neigen zur »Hyperaktivität«	56
3.3 Ambivalente Arbeitsblätter und Arbeitshefte	58
3.4 Chancen und Probleme des offenen Lernens	61
3.5 Chancengerechtigkeit – eine Mogelpackung?	63
4. Selbstständiges Lernen braucht Lernkompetenz	66
4.1 Was die Schüler-Selbsttätigkeit hemmt	66
4.2 Zum Konnex von Können und Tatkraft	68

4.3	Plädoyer für mehr »Arbeitsunterricht«	70
4.4	Typische Lern- und Sozialkompetenzen	72
4.5	Warum diese Kompetenzen nötig sind	75
4.6	Zur Bedeutung solider Routinebildung	77
5.	Zum Aufbau grundlegender Lernkompetenzen	80
5.1	Hauptverantwortlich sind die Lehrkräfte	80
5.2	Methodenbeherrschung als Bildungsziel	82
5.3	Methodentraining als Basisstrategie	85
5.4	Trainingsspiralen und Trainingstage	88
5.5	Methodenfestigung im Fachunterricht	92
5.6	Auch die Prüfungen müssen sich ändern	95
5.7	Tipps zur Vorbereitung der Lehrkräfte	99
5.8	Vertrauensfördernde Elterneinbindung	101
6.	Tipps zur Schüleraktivierung im Fachunterricht	104
6.1	Selbstständiges Arbeiten – aber wie?	104
6.2	Differenzierte Arbeitsanlässe tun Not	106
6.3	Die Lernspirale als Aktivierungsmotor	108
6.4	Wie man Lernspiralen planen kann	114
6.5	Der eingebaute »Advance Organizer«	116
6.6	Prozessimmanente Tätigkeitsvielfalt	118
6.7	Vielschichtiges Miteinanderarbeiten	121
6.8	Unterstützende Regeln und Rituale	124
6.9	Konsequenzen für die Lehrerrolle	127
7.	Einige Anstöße zur flankierenden Elternarbeit	130
7.1	Was Eltern zum Lernen wissen sollten	130
7.2	Hilfe zur Selbsthilfe als Grundmaxime	135
7.3	Den Kindern mehr zumuten und zutrauen	137
7.4	Schwächen und Lernumwege tolerieren	138
7.5	Die Kunst des Fragens und Zuhörens	139
7.6	Auch Regeln und Absprachen wirken	141
7.7	Kooperatives Arbeiten ermöglichen	143
7.8	Auf rhythmisierte Lernabläufe achten	145
7.9	Dem hirnlosen Pauken entgegenwirken	147
7.10	Ermutigende Lernhilfen bereitstellen	148
7.11	Schulkritik ist nichts fürs Kinderzimmer	149

8. Wenn Lehrer und Eltern an einem Strang ziehen	151
8.1 Weniger Reibungsverluste und Frust	151
8.2 Mehr Nachdruck für die Reformarbeit	152
8.3 Stärkung und Ermutigung der Kinder	154
8.4 Abbau bestehender Unsicherheiten	155
8.5 Förderung einer intakten Schulkultur	156
8.6 Einbindung außerschulischer Partner	157
9. Wie die Bildungspolitik bei alledem mithelfen kann	159
9.1 Neue Akzente in der Lehrer(aus)bildung	159
9.2 Neue Akzente bei der Schulentwicklung	167
9.3 Veränderte Stoff- und Prüfungsvorgaben	169
9.4 Bessere Medienausstattung der Schulen	172
9.5 Bereitstellung zusätzlicher Förderkräfte	175
9.6 Ausbau der Schule-Eltern-Kooperation	178
9.7 Auch Ganztagschulen können helfen	181
Literaturverzeichnis	184
Glossar	189

Leitgedanke

Selbstständiges Lernen ist mehr als Freiarbeit und vordergründige Schülerbeschäftigung mittels eng gestrickter Arbeitsblätter oder üppig bestückter Lerntheken. Selbstständiges Lernen zielt auf reflektiertes Können und Wollen, auf Selbstlernkompetenz und Selbstlernbereitschaft. Das alles muss verstärkt aufgebaut werden. Je versierter und routinierter die Kinder in eigener Regie zu lernen verstehen, desto effektiver wird ihr Lernen und desto entlastender wird das Ganze für ihre Lehrkräfte und Eltern.

Vorwort

Die Corona-Krise macht einmal mehr deutlich, wie wichtig es ist, dass die Schüler/innen selbstständig zu lernen verstehen (siehe Kasten). Nicht nur beim aktuellen Homeschooling, sondern auch im ganz normalen Schulunterricht mit seinen wiederkehrenden offenen Lernphasen sind selbstständiges Arbeiten, Planen, Organisieren, Kommunizieren und Problemlösen unverzichtbare Voraussetzungen für wirksames Lernen. Schüler/innen, denen diese Selbstständigkeit fehlt, haben es zwangsläufig schwer, den schulischen Anforderungen und Qualifizierungszielen gerecht zu werden. Das gilt insbesondere vor dem Hintergrund der neuen Bildungspläne und Kompetenzanforderungen. Die Tatsache, dass viele Schüler/innen in Phasen des eigenverantwortlichen Arbeitens schnell dazu neigen, in Passivität, Lernunlust, vorschnelles Fragen oder andere Formen der Anstrengungsvermeidung abzugleiten, macht die Dringlichkeit einer verstärkten Autonomieförderung deutlich.

Wie wird Selbstständigkeit gelernt? In erster Linie natürlich in der Schule, indem die Lehrkräfte ihren Schüler/innen sukzessive das Rüstzeug für ein möglichst versiertes selbstständiges Arbeiten und Lernen vermitteln. Das betrifft zum einen den Aufbau fachlicher Kenntnisse und Erkenntnisse, zum anderen aber auch die Förderung Mut machender Arbeitseinstellungen und Lernkompetenzen – Sozialkompetenzen eingeschlossen. Selbstständiges Lernen steht und fällt nämlich letztlich damit, dass die Schüler/innen das begründete Gefühl haben, den geforderten Arbeitsweisen und Anforderungen auch gerecht werden zu können. Dazu braucht es persönliche Könnens-Erfahrungen, aber auch tragfähiges Know-how zur Organisation und Ausgestaltung der eigenen Lernarbeiten. Daher ist es wichtig, dass die Schüler/innen unter Anleitung ihrer Lehrkräfte möglichst konsequent dazu angehalten werden, sich dieses Know-how aufzubauen und die eigene Selbstlernkompetenz weiterzuentwickeln.

Wie die OECD in einem Bulletin mitteilt, kommen selbstständige Lerner mit den aktuellen Schulschließungen und Homeschooling-Phasen relativ gut zurecht. Sie hätten deutlich weniger Lernrückstände aufzuweisen als die Gesamtheit der Schüler/innen. Das Fazit des OECD-Bildungsdirektors Andreas Schleicher: »Die Pandemie hat gezeigt, dass selbstständiges Lernen von ungemeiner Bedeutung ist« (zitiert nach Rheinpfalz vom 15.4.2021).

Nur dann werden sie die nötige Eigeninitiative, Selbstsicherheit, Methodenbeherrschung, Planungsfähigkeit, Ausdauer, Selbstkritikbereitschaft und Problemlösungskompetenz entwickeln können, die sie für ein gedeihliches selbstständiges Lernen nun einmal brauchen. Andernfalls kommt es sehr schnell zu der oben beklagten Lernunlust, Hilflosigkeit und Oberflächlichkeit, mit der viele Kinder dem selbstständigen Lernen immer wieder den Boden entziehen. Mag sein, dass sie tatsächlich überfordert sind. Oft aber trauen sie sich einfach nur zu wenig zu, sind zu bequem, haben Schwierigkeiten mit der Lernorganisation und Lernmethodik oder vermissen die für sie wohlthuenden Anweisungen und Hilfestellungen ihrer Lehrkräfte. Diese verbreitete Unselbstständigkeit geht wesentlich darauf zurück, dass zahlreiche Schüler/innen über keine hinreichenden Selbstlernkompetenzen und strategischen Routinen verfügen.

Wie lässt sich das ändern? Eingedenk meines eigenen Werdeganges kann ich feststellen, dass ich Selbstständigkeit vor allem dadurch gelernt habe, dass ich in meinem schulischen wie häuslichen Umfeld immer wieder zum selbstständigen Arbeiten und Problemlösen veranlasst und angeleitet wurde. Das gilt sowohl für unseren Dorfschullehrer als auch für meine Eltern. Von beiden Seiten wurde mir sehr früh eine Menge Selbstorganisation zugemutet und zugetraut, gleichzeitig aber auch das mentale und strategische Rüstzeug dafür vermittelt, dass meine Bemühungen nicht absehbar ins Leere laufen. Diese ermutigende Aufbauarbeit begann in der von mir besuchten einklassigen Volksschule damit, dass wir von unserem Dorfschullehrer von Anfang an recht kleinschrittig an das selbstständige und kooperative Lernen herangeführt wurden, da er nun einmal nicht acht Jahrgänge gleichzeitig betreuen konnte.

Getragen von diesem Eigeninteresse, investierte unser Lehrer vom ersten Schuljahr an relativ viel Unterrichtszeit in das behutsame Vermitteln elementarer Fähigkeiten und Fertigkeiten des selbstgesteuerten Lernens und Kooperierens. Er gab uns Tipps, übte Kritik, ließ uns gezielte Übungen machen, führte wegweisende Regeln, Rituale und Arbeitsweisen ein und übertrug uns sukzessive schwieriger werdende Aufgaben in den Fächern. Das alles geschah mit großer Strenge und Konsequenz. Dieses ebenso bestimmte wie behutsame Vorgehen sorgte dafür, dass wir Kinder uns mehr und mehr mit den Spielregeln des selbstständigen und kooperativen Lernens vertraut machen konnten. Wir bekamen Spielräume, konnten uns andererseits aber auch an die eingeführten Arbeits- und Interaktionsregeln halten. Das gab uns Sicherheit und förderte eine relativ verlässliche Motivation und Routinebildung.

Ganz ähnlich verfuhr meine Eltern. Da sie als Landwirte weder die Zeit noch den Anspruch hatten, sich ständig um mich zu kümmern und mir alle möglichen Steine aus dem Weg zu räumen, übertrugen sie mir relativ häufig Aufgaben zur selbstständigen Bearbeitung. Diesen »Führungsstil« nennt man heute »Management by objectives« (Führung durch Zielvorgabe) oder »Management by excep-

tion« (Führung durch Ausnahmekontrolle). Zwar kannten meine Eltern weder diese Begriffe noch die damit gemeinten Führungsstile. Gleichwohl handelten sie entsprechend, indem sie mir für die schulfreien Nachmittage immer wieder alltagstypische Arbeits- bzw. Zielvorgaben machten, denen ich bis zu einer gewissen Uhrzeit gerecht werden musste. Wann ich die betreffenden Aufgaben erledigte, wie ich das im Einzelnen tat, wie ich auftretende Probleme löste oder mir unter Umständen Ratschläge bei irgendwelchen Nachbarn einholte – das alles war mir überlassen.

Wichtig war nur, dass abends das Ergebnis einigermaßen stimmte. Stimmte es nicht, so gab es sowohl Kritik als auch gezielte Ratschläge und Auflagen für das nächste Mal. Das war meine alltägliche Erziehung zur Selbstständigkeit. Da mir meine Eltern wegen ihrer außerhäuslichen Feldarbeiten in der Regel nicht helfen konnten, musste ich im besten Sinne des Wortes selbst initiativ werden, Probleme lösen, die Zeit einteilen, Nachbarn und Freunde konsultieren und bei alledem natürlich auch Qualitätssicherung betreiben. Das war naturwüchsiges Training von eigenverantwortlichem Arbeiten und Lernen – unterstützt von einem nicht minder beharrlichen Fordern und Fördern in unserer Dorfschule. Diesbezüglich können und müssen viele Lehrkräfte und Eltern heutzutage verstärkte Anstrengungen unternehmen.

Das vorliegende Buch zeigt, wie dieser Prozess des Selbstständig-Werdens angelegt und unterstützt werden kann. Dabei greife ich auf vielfältige Gespräche und Reformprojekte in Schulen wie in der Lehrerbildung zurück, die mir immer wieder bestätigt haben, dass wirksame Lern- und Begabungsförderung vor allem eines braucht: Konsequente Schüleraktivierung und versiertes methodisch-strategisches Können und Wollen der Kinder. Den an diesen Gesprächen und Projekten beteiligten Lehrkräften und Schulleiter/innen möchte ich ebenso danken wie den zahlreichen Eltern und Schüler/innen, die mir in den letzten Jahren ihr Leid in Sachen Freiarbeit, Projektlernen und Homeschooling geklagt haben. Dabei wurde unmissverständlich deutlich, dass selbstständiges Lernen alles andere als ein Selbstläufer ist, sondern zwingend der behutsamen Grundlegung in Schule und Elternhaus bedarf. Das Buch gibt Auskunft über diese Förder- und Qualifizierungsarbeit.

Landau im Sommer 2021
Heinz Klippert

Einleitung

Der Kultivierung des selbstständigen Lernens wird traditionell viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Leidtragenden dieses Versäumnisses sind sowohl die Schüler/innen und ihre ohnedies stark belasteten Lehrkräfte als auch die oftmals recht genervten Eltern, die nicht nur bei den Hausaufgaben, sondern auch beim Online-Lernen immer wieder ihre liebe Mühe haben, ihre von Unsicherheit, Unlust und Überforderung geplagten Kinder bei der Stange zu halten. Kein Wunder also, dass viele dieser Kinder ihre häuslichen Lernzeiten zu minimieren versuchen – gerade in Corona-Zeiten. Dass das gelingt, zeigt eine aktuelle Studie des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, der zufolge sich deutsche Schüler/innen derzeit täglich im Schnitt gut drei Stunden weniger mit Schulischem beschäftigen als vor dem Pandemieausbruch (vgl. Frankfurter Rundschau vom 21.2.2021, S. 10). Diese drei Stunden werden alternativ vor dem Fernseher, Computer oder in den sozialen Medien verbracht.

Selbstständiges Lernen ist also keinesfalls so naheliegend und motivierend, wie das manche pädagogische Optimisten meinen. Das gilt nicht nur unter Corona-Vorzeichen, sondern ganz generell. Verantwortlich für die verbreitete Zurückhaltung der Kinder ist unter anderem die verlockende Konkurrenz der genannten neuen Medien und Internet-Apps mit ihren äußerst breit gefächerten Animationsangeboten. Das lenkt ab und erfordert keine besonderen Anstrengungen. Daher bedarf es zur Sicherstellung einer tragfähigen Selbstlernbereitschaft der Kinder unbedingt einer Mut machenden Grundlegung und Hinführung, die sie spüren und begreifen lassen, dass das geforderte selbstständige Lernen im besten Sinne des Wortes machbar, sinnvoll und erfolgsfördernd ist. Für diese Überzeugungsarbeit müssen sowohl im Schulunterricht als auch in den Elternhäusern verstärkt die Weichen gestellt werden.

Dass diese Hinführungs- und Überzeugungsarbeit im landläufigen Unterrichts- und Familienalltag eher zu kurz kommt, ist ein offenes Geheimnis. Schuld daran ist unter anderem das althergebrachte Lehr- und Lernverständnis vieler Lehrkräfte, welches über Gebühr auf Belehrung setzt und die Kinder viel zu sehr zur Passivität und zum Konsumieren des obligatorischen Lernstoffs veranlasst. Dieses rezeptive Lehren und Lernen ist zwar spätestens seit PISA kräftig in Verruf geraten und ganz fraglos auch im Rückgang begriffen. Gleichwohl neigen noch immer große Teile der Lehrerschaft dazu, dem selbstständigen Lernen der Schüler/innen eher wenig Raum zu geben. Daran ändert auch der massenhafte Einsatz

vorgefertigter Arbeitsblätter und Arbeitshefte nicht viel. Dienen diese doch nur zu oft der geistigen Engführung und vordergründigen Beschäftigung der Kinder und weniger ihrem eindringlichen eigenverantwortlichen Arbeiten, Denken, Planen, Interagieren und Problemlösen.

Auch das sporadische Angebot von Freiarbeit, Projektarbeit oder sonstigen offenen Lernphasen in den Schulen löst dieses Dilemma nicht wirklich auf, da es vielen Schüler/innen unübersehbar an Voraussetzungen für diese Art des selbstorganisierten Lernens mangelt. Wer schafft denn diese Voraussetzungen? Wer baut die nötigen Selbstlernkompetenzen auf Schülerseite auf? Fakt ist, dass das Gros der Kinder zwingend auf tragfähige Arbeits- und Interaktionsroutinen angewiesen ist, wenn das angesagte selbstständige Lernen funktionieren und motivieren soll. Andernfalls kann Selbsttätigkeit ganz schnell zu einer frustrierenden Angelegenheit werden. Das wäre allein deshalb schade, weil die meisten Schüler/innen bekanntermaßen noch große Potenziale haben, um zur nötigen Selbstlernkompetenz und Selbstlernbereitschaft gelangen zu können. Sie müssen diesbezüglich nur verstärkt gefördert und gefordert werden. Das gilt sowohl für die Schule als auch für die Erziehungspraxis in den Elternhäusern.

»Fordern statt verwöhnen« – so haben Felix von Cube und Dietger Alshuth in den 1980er Jahren ein recht populäres Buch überschrieben (Cube/Alshuth 1989), in dem sie das landläufige »Pampfern« der Kinder aus guten Gründen infrage stellen. Zwar sind manche der vorgestellten verhaltensbiologischen Deutungen und Ableitungen aus heutiger Sicht eher holzschnittartig und problematisch; gleichwohl sind die Grundgedanken des Buches unverändert diskutabel und wegweisend. Wegweisend deshalb, weil die beiden Autoren völlig zu Recht den Tätigkeits- und Wettbewerbsdrang der Kinder als zentrale Quelle ihres persönlichen Lern-, Berufs- und Lebenserfolgs herausstellen. Werden die Kinder und Jugendlichen stattdessen eher verwöhnt und zur intellektuellen Bequemlichkeit erzogen, so schmälert das in aller Regel nicht nur ihren Lernerfolg, sondern auch ihre zeitgemäße Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung. Die neuere Lernforschung bestätigt dieses produktive Zusammenspiel von Schüleraktivität und nachhaltiger Kompetenzentwicklung und -konsolidierung.

In meinen diversen Büchern zur Unterrichtsentwicklung habe ich dieser Erkenntnis dadurch Rechnung getragen, dass ich vielfältige Anregungen und Bausteine zur differenzierten Schüleraktivierung und -qualifizierung bereitgestellt habe (siehe Literaturübersicht im Anhang). Mein zentrales Augenmerk galt dabei den Lehrkräften, Schülern und Schulleiter/innen, weniger hingegen der Sozialisationspraxis der Eltern. Das ist grundsätzlich auch in diesem Buch so. Gleichwohl möchte ich den Bogen zu den Eltern insofern gezielter spannen, als ich den elterlichen Einfluss auf das Selbstständig-Werden der Kinder verstärkt in den Blick nehmen und die Lehrkräfte ausdrücklich dazu ermutigen möchte, der korrespondierenden Elternarbeit erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Warum? Weil der

Auf- und Ausbau des selbstständigen Lernens der Kinder nun einmal nicht allein durch die Lehrkräfte und deren Regie führende Schulleitungen zu gewährleisten ist. Vielmehr braucht es dazu auch und nicht zuletzt ein flankierendes Fordern und Fördern in den Elternhäusern.

Dieses alltägliche Fordern und Fördern in Schule und Elternhaus ist das A und O erfolgreicher Schüleraktivierung und Talententwicklung. Nur dadurch können die Schüler/innen das nötige strategische Können, Wissen und Wollen aufbauen, das sie brauchen, um ihre potenziellen Selbstlernkompetenzen zur Entfaltung zu bringen. Das schließt Tugenden wie Eigeninitiative, Selbstmotivation, Selbstvertrauen, Methodenbeherrschung, Problemlösungsfähigkeit, Selbstkritikbereitschaft und Durchhaltevermögen mit ein. Diesbezüglich müssen die meisten Kinder sehr viel stärker als bisher gefördert und gefordert werden, sollen sie in Schule, Beruf und Privatleben erfolgreich zurechtkommen. Brav auswendig zu lernen oder irgendwelche Lehreranweisungen zu befolgen, reicht schon lange nicht mehr. Das zeigen unter anderem die betrieblichen Berufsanforderungen und Stellenausschreibungen. Gesucht werden danach vor allem Mitarbeiter/innen, die selbstständig zu arbeiten und Probleme zu lösen verstehen.

Wo und wie lernt man diese Selbstständigkeit und Selbstsicherheit? Die modernen Lern- und Lebensumstände der Schüler/innen sind eher dazu angetan, diese Autonomie-Entwicklung zu erschweren. Das beginnt bei den schier grenzenlosen Animations- und Zerstreuungsangeboten in der modernen Konsum- und Medienwelt und reicht über die nach wie vor recht verbreiteten Belehrungs-, Helfer- und Animationspraktiken in den Schulen bis hin zu fatalen Verwöhn-Strategien zahlreicher Eltern gegenüber ihren Kindern. Die Folge dieses »Pamperns« ist, dass viele Kinder und Jugendliche in ihren Sozialisationsprozessen vor allem eines lernen: Unselbstständigkeit, Unsicherheit und/oder Bequemlichkeit. Diese Prägung steht sowohl ihrem tiefgreifenden fachlichen Lernen als auch ihrem nachhaltigen Aufbau tragfähiger Lern-, Interaktions- und Selbststeuerungskompetenzen entgegen.

Das vorliegende Buch zeigt bewährte Maßnahmen und Strategien auf, wie diesem »Erziehungsdilemma« begegnet werden kann. Das betrifft nicht nur die schulische Bildungsarbeit, sondern in Ansätzen auch das alltägliche Fordern und Fördern zu Hause. Selbstständiges Lernen hat nun einmal nur dann eine Chance, wenn die Schüler/innen möglichst differenziert darauf vorbereitet und immer wieder auch dazu angehalten werden, ihre persönlichen Selbsthilfekompetenzen zur Anwendung zu bringen und sukzessive zu konsolidieren. Dieses konsequente Fördern und Fordern ist zwar vornehmlich Sache der Lehrkräfte, berührt unterschiedlich aber auch die Erziehungsarbeit der Eltern. Deshalb werden in diesem Buch nicht nur die Herausforderungen und Qualifizierungsoptionen der Lehrkräfte unter die Lupe genommen, sondern auch einige Anregungen zur Elternarbeit und Elterneinbindung gegeben.

Zum Aufbau des Buches im Einzelnen: In Kapitel 1 werden einleitend die Chancen und Erfordernisse des selbstständigen Lernens der Kinder aufgezeigt und die damit verbundenen Lern- und Motivationsperspektiven umrissen. Das beginnt mit einem kurzen Blick auf die aktuellen Defizite und Herausforderungen in Sachen Lernautonomie und reicht über die Herleitung grundlegender Argumente zum aktiven Lernen aus der etablierten Lern-, Motivations- und Sozialisationsforschung bis hin zu einer knappen Bilanzierung wichtiger Anforderungsverschiebungen, wie sie sich seit längerem in der modernen Berufs- und Arbeitswelt, in den neueren Bildungsplänen sowie in aktuellen Plädoyers für mehr Offenes Lernen zeigen. Der Tenor bei alledem ist eindeutig: Das selbstständige und eigenverantwortliche Lernen der Schüler/innen wird zunehmend wichtiger und zukunftsbedeutsamer.

Diesem Plädoyer wird in Kapitel 2 das reale Sozialisationsfeld der Kinder mit dem Ziel gegenübergestellt, ihre faktischen Lernvoraussetzungen genauer zu sondieren. Wie steht es um die spezifischen Prägungen, die Schüler/innen in ihren schulischen, gesellschaftlichen, medialen, familiären und sonstigen sozialen Kontexten erfahren? Inwieweit fördern oder erschweren diese Kontexte den Aufbau von Selbstständigkeit und Selbstlernkompetenz? Aber auch: Welche konkreten Einflüsse gehen von den erziehungsverantwortlichen Eltern und Lehrkräften aus? Diese und andere Fragen zu den Hintergründen der verbreiteten Unselbstständigkeit der heutigen Schuljugend werden im zweiten Kapitel beleuchtet und die dabei zutage tretenden Eigenheiten und (Fehl-)Prägungen der Kinder und Jugendlichen überblickshaft offengelegt. Warum dies alles? Weil es wichtig ist, die Ausgangslage der Schüler/innen möglichst angemessen zu erfassen und vorschnelle Schuldzuweisungen zu vermeiden.

Vertiefend wird in Kapitel 3 ein kritisches Auge auf die traditionelle Unterrichtsführung und die damit verbundene Passivierung der Schüler/innen geworfen. Kern des traditionellen Lehrerbildes ist es nämlich, dass die Lehrkräfte gleichsam für alles und jeden verantwortlich sind und dementsprechend mit allen Mitteln dafür zu sorgen haben, dass die Kinder möglichst diszipliniert und normgerecht im Rahmen der curricularen Vorgaben lernen. Dieses lehrplan- und lehrerzentrierte Unterrichtsverständnis ist bis heute dominant und trägt erheblich dazu bei, dass dem selbstständigen Lernen der Kinder landläufig eher wenig Raum gegeben wird. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten zwar deutlich geändert. Gleichwohl bieten auch die Öffnung und Individualisierung des Unterrichts noch lange keine Gewähr dafür, dass das angestrebte eigenverantwortliche Lernen entscheidend vorankommt. In punkto Chancengerechtigkeit ist auf jeden Fall noch viel Luft nach oben.

In Kapitel 4 wird die Ebene der kritischen Bestandsaufnahme verlassen und der Fokus ganz gezielt auf die Grundlagen des selbstständigen Lernens der Schüler/innen gerichtet. Wie sehen diese Grundlagen aus? Unstrittig ist, dass die Kinder

zur Kultivierung ihrer Selbstständigkeit zwingend ein Mehr an Lernkompetenz und Selbstsicherheit brauchen, damit sie sich auch wirklich trauen, das Lernen selbst in die Hand zu nehmen. Dieses Zutrauen zum eigenen Können ist die entscheidende Quelle von Tatkraft und Selbstlernbereitschaft, von Zielstrebigkeit und Eigeninitiative. Dementsprechend wird in Kapitel 4 genauer umrissen, welche Könnens-Bereiche sich im Einzelnen unterscheiden lassen und welche konkreten Schülerkompetenzen darunter zu subsumieren sind. Im Mittelpunkt stehen dabei grundlegende Arbeits- und Sozialkompetenzen, die die Schüler/innen möglichst abgeklärt und routiniert beherrschen müssen, wenn sie das selbstständige Lernen couragiert in Angriff nehmen sollen.

Wie diese Arbeits- und Sozialkompetenzen nachhaltig aufgebaut werden können, ist Gegenstand von Kapitel 5. Dabei geht es ganz zentral um die Vermittlung und Festigung elementarer Arbeits- und Interaktionsmethoden, die gleichsam das Fundament tragfähiger Lernautonomie und Selbstlernkompetenz der Kinder bilden. Wichtig dabei ist, dass die besagte Vermittlungsarbeit nicht lediglich auf lehrerseitige Instruktionen, Anleitungen und Apelle setzt, sondern auch und vor allem auf eine möglichst tiefgreifende Methodenklärung und Methodenbeherrschung durch die Schüler/innen selbst abstellt. Nur so nämlich lässt sich die nötige methodisch-strategische Sicherheit, Motivation und Arbeitsfähigkeit aufbauen, auf die Schüler/innen beim selbstständigen Lernen nun einmal angewiesen sind. In Kapitel 5 wird diese methodenzentrierte Klärungs- und Trainingsarbeit näher umrissen

In Kapitel 6 wird dieser Qualifizierungsgedanke dahingehend erweitert, dass nunmehr der Fachunterricht direkt unter die Lupe genommen wird. Ist doch die angebahnte Selbstlernkompetenz der Schüler/innen letztlich nur dann tragfähig, wenn sie die betreffenden Arbeits- und Interaktionsmethoden fachimmanent auch immer wieder anwenden und vertiefen können. Andernfalls geraten die erarbeiteten methodischen Einsichten und Vorsätze sehr schnell wieder aus dem Blick und induzieren unter Umständen sogar neue Unsicherheiten und Motivationsprobleme. Hinzukommen muss aber noch ein zweites, nämlich ein fachspezifisches Unterrichtsskript, das die Schüler/innen ebenso konsequent wie variantenreich zum selbstständigen Arbeiten und Lernen in den Fachstunden veranlasst. Ein Unterrichtsskript aber auch, welches vor allem den lernschwächeren Schüler/innen als zuverlässiges Geländer dient, damit diese angesichts der eingeräumten Freiheitsgrade nicht vorschnell in Selbstzweifel verfallen und das selbstständige Lernen womöglich ganz einstellen. Wie diese differenzierte Schüleraktivierung laufen kann, ist Gegenstand des sechsten Kapitels.

In Kapitel 7 werden diese schul- und unterrichtszentrierten Anregungen in Richtung Eltern erweitert, das heißt, in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt die Frage der Elternarbeit. Damit gemeint ist zum einen die lehrerseitige Ansprache und Einbindung der Eltern in Sachen »selbstständiges Arbeiten und Lernen«, zum

anderen die innerfamiliäre Förderarbeit der Eltern ganz direkt. Welche Maßnahmen und Weichenstellungen der Elternseite sind geeignet, die Selbstlernkompetenz und -bereitschaft der Kinder zu fördern und welches Elternverhalten ist von daher anzuraten? Diese Frage wird in Kapitel 7 eingehender beleuchtet und mittels einer ganzen Reihe von Verhaltensempfehlungen und schülerbezogenen Lerntipps auch beantwortet. Diese Anregungen sind in erster Linie als Orientierungsrahmen für die Elternarbeit der Lehrkräfte gedacht. Sie können aber durchaus auch von Eltern direkt aufgegriffen und mit den Kindern kommuniziert werden. Auf jeden Fall ist es wichtig, dass die Eltern die schulische Förderarbeit der Lehrkräfte kennen und unterstützen.

In Kapitel 8 wird dieses Zusammenwirken von Lehrkräften und Eltern übergreifend gewürdigt und in knappen Umrissen dargelegt, welche Verstärkung das selbstständige Arbeiten und Lernen der Kinder erfahren kann, wenn deren Eltern, Lehrkräfte und Schulleitungen bewusst an einem Strang ziehen. Dieses konzentrierte Handeln der besagten Erziehungsverantwortlichen ist bisher viel zu wenig im Blick, was immer wieder zu irritierenden Friktionen führt. Das gilt insbesondere in Sachen Lernen, Kompetenzförderung und Schüleraktivierung. Diese oft mangelhafte Abstimmung und Klärungsarbeit trägt maßgeblich dazu bei, dass es vielerorts zu fatalen Wirkungsverlusten kommt, die letztlich zulasten der Schüler/innen gehen, aber auch vielen Lehrkräften und Eltern zu schaffen machen. In Kapitel 8 wird aufgezeigt, dass das verstärkte Kooperieren von Eltern und Lehrkräften beträchtliche Chancen eröffnet, das eigenverantwortliche Lernen der Kinder substantziell voranzubringen.

Kapitel 9 schließlich widmet sich den korrespondierenden bildungspolitischen Rahmensetzungen und Unterstützungsleistungen. Die Leitfrage dabei ist die, wie Bildungspolitik und Bildungsverwaltungen dazu beitragen können, dass die anvisierte Ausweitung des selbstständigen Lernens in den Schulen mehr Beachtung und Nachdruck erfährt. Auch wenn die Bildungspolitik keinen direkten Einfluss auf das pädagogische Geschehen in den Schulen hat, so kann sie doch eine ganze Menge dafür tun, dass die auf mehr Schülerelbsttätigkeit bedachten Lehrkräfte verstärkt Rückenwind erhalten. Die korrespondierenden Herausforderungen und Weichenstellungen beginnen bei der Reform der Lehreraus- und -fortbildung und reichen über die verbesserte Ausstattung und Personalversorgung der Schulen bis hin zu curricularen Veränderungen sowie zum Ausbau der Ganztagschulen samt dem dort möglichen zeitintensiven Arbeitsunterricht. Selbstständiges Lernen gelingt nämlich dann am besten, wenn es zur alltäglichen Praxis wird. Die Politik kann und muss entsprechende Weichen stellen.

Abgerundet wird das Buch mit einem Glossar, in dem wichtige Begrifflichkeiten und Eckpunkte des vorgestellten Förderprogramms zu Orientierungszwecken präzisiert werden.